

„KLOSTER IM HERZEN DER STADT“

Eine Neugründung für City-Pastoral in Ulm

BERNADETTE DUNKEL SSpS

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung“ (Martin Buber). So lautet das Motto unseres Klosters im Herzen der Stadt. In unserer Festschrift zur Eröffnung heißt es: „Mit der Eröffnung des ‚Klosters im Herzen der Stadt‘ am 1. Dezember 2013 ist, anknüpfend an die über 600-jährige Tradition von klösterlichem Leben, das Pfarrhaus der Wengen-Kirche jetzt ein Schwesternhaus und ein Ort der Begegnung. Damit ist der Standort der Kirchengemeinde St. Michael als Ort der Kirche und als geistlicher Ort auf Zukunft hin gesichert, und zwar nicht durch Kirchengebäude und Gemeinderäume, sondern insbesondere durch das geistliche Leben von Menschen, die der Kirche im Heute ‚ihr Gesicht‘ geben.“

Steyler Schwestern und Franziskanerinnen

St. Michael zu den Wengen war seit der Reformationszeit die zentrale Kirche der Ulmer Katholiken. Das spürt man auch heute noch, denn sie ist weiterhin als „Stadt-Kirche“ die Anlaufstelle für die Menschen in und um Ulm. Gleichzeitig dient sie auch als „Gemeinde-Kirche“ für die ansässigen Katholiken mit ihren je eigenen seelsorgli-

chen Anliegen und pastoralen Bedürfnissen. Der Kirchengemeinderat, die pastoralen Mitarbeiter/innen und die beiden Schwesterngemeinschaften stellen sich dieser besonderen Verantwortung.

Die Steyler Missionarinnen und die Franziskanerinnen von Reute leben, beten und arbeiten zusammen. Das ist innovativ! Die Steyler Spiritualität gründet auf der Verkündigung der Frohen Botschaft Jesu vom Leben und Heil für alle. Die franziskanische Spiritualität steht für ein Leben aus dem Evangelium – in Einfachheit, geschwisterlicher Begegnung und Solidarität mit den Ausgegrenzten. Miteinander unterwegs als Gemeinschaft lassen wir Schwestern die Menschen teilhaben an der Kraft und Freude des Evangeliums. Wir leben direkt vor Ort und sind jederzeit ansprechbar.

Für die Diözese Rottenburg-Stuttgart ist die Kloster-Neugründung, an der zwei verschiedene Ordensgemeinschaften beteiligt sind, ein außergewöhnliches Pilotprojekt. „Kirche muss da sein, wo die Menschen sind“, so Weihbischof Thomas Maria Renz, Ordensreferent der Diözese. Der Trend der Kirche gehe dahin, nicht am Rande

der Stadt, sondern mitten im Zentrum präsent zu sein. Ziel von Kirche müsse es sein, einladend und offen für die Menschen zu sein.

„Das Kloster im Herzen der Stadt ist ein spiritueller Ort mit geistlicher Ausstrahlung, ein Ort des Gebets, in dem Begegnung und menschliche Nähe möglich sind. Die Kirche zeigt hier ihr menschliches Gesicht“, sagt der ehemalige Dekan, Pfarrer Matthias Hambücher.

Die Idee für ein Kloster im Herzen der Stadt kam 2009 in einem Gespräch zwischen Dekan Hambücher und Generaloberin Sr. Paulin Link von den Franziskanerinnen auf. „Ich war sofort angetan von den Überlegungen. Aber mir war klar, das können wir nicht allein“, erinnert sich Sr. Paulin.

Die Steyler Missionsschwestern, die auch im Dreifaltigkeitskloster in Laupheim zuhause sind, nahmen die Initiative ebenso begeistert auf. „Es tut uns gut, mit einer anderen Gemeinschaft aufzubrechen und gemeinsam danach zu suchen, wie Ordensleben heute neu buchstabiert werden kann“, meint die Provinzleiterin Sr. Anna Maria Kofler. Für beide Gemeinschaften war es keine Frage, sich in Ulm zu engagieren. „Das wird getragen von der ganzen Gemeinschaft, auch die älteren Schwestern stehen dahinter“, so Sr. Paulin. „Wir müssen uns das leisten können“, bekräftigt Sr. Anna Maria.

Die Zeichen der Zeit erkennen, mit den Menschen leben und erfahren, was sie bewegt – das ist das gemeinsame Ziel der Schwestern im Kloster im Herzen der Stadt. „Wir wollen neu hinhören, wo der Platz der Kirche ist. Das bringt neue Impulse in beide Gemein-

schaften hinein“, ist Sr. Paulin überzeugt.

Auf der Grundlage des Evangeliums die menschliche Seite Gottes zeigen und besonders die Menschen in Not in den Blick nehmen – diese Ausrichtung verbindet die neue Schwesterngemeinschaft im Wengen-Pfarrhaus. „Wir wollen mit den und nicht nur für die Menschen leben“, macht Sr. Anna Maria das Konzept deutlich. „Wir sind als Christen miteinander unterwegs und teilen unser Leben mit ganz vielen unterschiedlichen Menschen. Das ist urchristlich“, so Sr. Paulin.

Die Gründungs-Gemeinschaft

(von Sr. Dorothee Laufenberg SSps)

Das Kloster im Herzen der Stadt wird von einer ordensübergreifenden Kommunität getragen und gestaltet. Die vier „Gründungsschwestern“ von den Franziskanerinnen von Reute und den Steyler Missionarinnen werden mit ihrer unterschiedlichen Spiritualität versuchen, diesem Motto zu entsprechen: im Gemeinschaftsleben, in der Begegnung mit Gästen, Ratsuchenden und Menschen, die mit uns spirituell auf der Suche nach tiefer Gottesbeziehung und Gottesbegegnung sind.

Auch wenn wir das Ordensleben nicht neu erfinden wollen, so werden wir dennoch versuchen, ein Ordensleben zu praktizieren, das auch für „Anfänger“ einladend und offen ist. Begegnung heißt für uns und die Menschen, die mit uns ein Wegstück gehen wollen, vor allem auch einander kennen zu lernen in der Kultur unserer Lebensstile und Traditionen.

Dazu gehören zum Beispiel die Gebetszeiten, denn es entspricht unse-



Das ehemalige Pfarrhaus wird zum „Kloster im Herzen der Stadt“

rem Selbstverständnis, für Kirche und Welt zu beten – in traditionellen oder auch modernen Formen. Wir wollen präsent sein in der Kirchengemeinde St. Michael zu den Wengen im Alltag, bei Festen und Gottesdiensten. Begegnung wollen wir ermöglichen im Austausch, im Zuhören und in lebendiger Gastfreundschaft.

Sr. Sigrid Bucher, seit 1965 Franziskanerin von Reute, langjährige Krankenschwester in der Neurologie und Pflegedienstleitung im Elisabethenkrankenhaus in Ravensburg. Sie wird in vielfältigen Diensten in Kirche, Kirchengemeinde und Dekanat Begeg-

nungen mitgestalten. Ihre Erfahrungen im seelsorglichen Gespräch wird sie im „Offenen Ohr“ einbringen, ihre musikalischen Fähigkeiten in der Liturgie.

Sr. Dorothea Burth, seit 1962 Franziskanerin von Reute, langjährige Krankenschwester in der Onkologie im Elisabethenkrankenhaus in Ravensburg, die letzten zehn Jahre tätig in einer Straßenambulanz in Nürnberg. In der neuen Kommunität wird sie schwerpunktmäßig dafür sorgen, dass das Kloster ein einladender Ort sein wird und auch für das Nötige gesorgt ist.

Sr. Bernadette Dunkel, Erzieherin und seit 1986 Steyler Missionarin, lange Jahre im Hochland Boliviens tätig. Sr. Bernadette wird nach Abschluss ihrer Gestaltpädagogikausbildung ihre musischen und pädagogischen Fähigkeiten in den Dienst des Klosters stellen – und auch die Erfahrungen aus den Laupheimer Kräuterkursen sowie aus verschiedenen anderen Kursen mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen.

Sr. Dorothee Laufenberg, seit 1999 Steyler Missionarin und Klinikseelsorgerin an den Unikliniken in Ulm. Neben dem Dienstauftrag in den Kliniken wird sie vor allem im Bereich der geistlichen Begleitung und dem „Offenen Ohr“ mit-tun.

„Atemholen bei Gott“ und „Offenes Ohr“

„Was werdet ihr dort eigentlich tun?“, werden wir oft gefragt. Wie es genau sein wird, erweist sich im Gehen und Handeln.

Da ist zunächst die *Präsenz* von uns Schwestern gefragt: Wer ist zu

Hause im Kloster? – Eine von uns öffnet die Tür und sie nimmt sich Zeit für den Menschen, der die Begegnung – das Gespräch sucht.

Da ist das *Beten und Feiern*. Gebet – Beten – Gott ist DA! Und wir wollen täglich miteinander feiern – Seine Gegenwart – Eucharistie – Dank, Ehre und Lobpreis IHM bringen. Wir laden ein, mit uns zu beten; sei es aus der Tradition der Kirche oder in neuen Formen.

Eines wollen wir auch tun: aus der Kraft des Wortes Gottes leben, und dazu wollen wir die Bibel lesen, meditieren, teilen – gemeinsam Erfahrungen mit dem Wort Gottes machen und dieses in unseren Alltag einlassen, ihm Raum geben.

Und da ist unser *Glaube an einen lebendigen Gott*. Zunächst möchten wir einfach unseren Glauben miteinander teilen, sei es durch Glaubens- oder Bibelgespräche, durch Exerzitien im Alltag oder stilles Gebet, durch verschiedene Glaubensseminare oder andere Angebote, die unseren Glauben stärken.

Zuerst jedoch wollen wir den Menschen begegnen, und im Anderen und im Miteinander begegnen wir unserem Gott, dem lebendigen Gott.

Soweit Auszüge aus unserer Festschrift zur Eröffnung des Klosters im Herzen der Stadt. Mittlerweile sind wir ein Jahr und acht Monate hier in Ulm, haben uns eingelebt und „eingearbeitet“. Aus dem Konzept, das wir in einem guten Vorspann miteinander entwickelt haben, hat schon einiges Gestalt angenommen. Pfarrer Matthias Hambücher und wir vier Schwestern gehen Schritt für Schritt voran. Wir erfahren, dass es gut ist, die Menschen dort abzuholen, wo sie stehen, Angebo-

te nach und nach einzuführen. Begonnen haben wir mit der Vesper, dem Abendlob der Kirche, das wir in der Wengen-Kirche jeden Abend um 18:30 Uhr beten und zu dem wir die Menschen einladen, sich uns anzuschließen. Wir haben jeden Morgen um 9:00 Uhr eine Eucharistiefeier, die hier in der Innenstadt gut besucht wird. Da die Menschen in der Stadt unterwegs sind und die Geschäfte, manche Büros oder Arztpraxen erst gegen 9:30 Uhr öffnen, nutzen viele die Möglichkeit zum Gebet. Auch tagsüber finden sich die Menschen in der Kirche ein, zu einem kurzen stillen Gebet, um eine Kerze anzuzünden oder um einfach nur zu verweilen, still zu werden, Atem zu holen. Zweimal in der Woche, nämlich an den so genannten Markttagen, laden wir mittags um 5 nach 12 zum „Atemholen bei Gott“ ein. Mit zwei kurzen Musikstücken, einem Text und einem Segensgebet wollen wir den Menschen eine gestaltete Auszeit anbieten.

Die Kirche als Ort der Begegnung, des Miteinanders, des Getragenwerdens und des Mittragens – so erfahren wir dies bei den Erinnerungsgottesdiensten, die wir am zweiten Mittwoch im Monat anbieten. In der kleinen Wengen-Kirche stehen die Osterkerze und ein großer Krug in der Mitte. Dieser erinnert an ein Schriftwort aus dem 56. Psalm: „Herr, mein Elend ist aufgezeichnet bei dir. Sammle meine Tränen in einem Krug, zeichne sie auf in einem Buch!“ Wir beschriften in den Gottesdiensten Tränenkarten mit Worten, Gedanken, Gefühlen und auch den Namen der Verstorbenen und geben diese dann in den Krug. All diese Tränenkarten fassen wir zusammen in ein

schönes großes Buch und gedenken der Verstorbenen im Gebet. Wir wissen, dass sie im Gedenken Gottes einen verlässlichen Ort haben. Bei ihm wissen wir sie gehalten und geborgen. Da diese Gottesdienste regelmäßig stattfinden, möchten wir der Erinnerung diesen offenen Raum geben und uns gegenseitig in der Hoffnung stärken. Mittlerweile werden diese Erinnerungsgottesdienste gerne angenommen und wir bekommen immer wieder positive Rückmeldungen danach, mit Aussagen wie: „Es hat mir einfach gutgetan.“ Oder: „Der Text, die Ansprache haben mich berührt.“

Geprägte Zeiten sind die Advents- und Fastenzeit, wo wir Rorate-Gottesdienste im Advent und Kreuzwegmeditationen in der Fastenzeit vorbereiten und mit den Menschen begehen. Ein Angebot von uns ist es auch, mit den Menschen in der Zeit vor Pfingsten die Pfingstnovene zu beten. Im Heiligen Geist erkennen wir die Kraft Gottes in unserem Leben, sie bewegt uns hin zum Menschen und sie ist es, die uns Kraft, Freude, Zuversicht, Liebe und das Leben in Fülle schenkt.

In der Ökumene sind wir mit einem Seelsorgeteam von der evangelischen Münstergemeinde unterwegs, indem wir uns ab und an treffen und uns austauschen. Weiterhin gibt es in Ulm ein Gebetshaus, ausgehend von der Freien Evangelischen Baptistengemeinde. Sie treffen sich einmal im Monat zum 24-Stunden-Gebet und sonst wöchentlich zum Gebet vom Donnerstagnachmittag bis abends und Freitag den ganzen Tag. Zweimal fand das 24-Stunden-Gebet auch bei uns in der Wengen-Kirche statt.

Eines unserer Angebote ist, dass wir da sind für Gespräche, und so kommen die Menschen aus der näheren und weiteren Umgebung. Auf verschiedenen Wegen erreichen sie diesen Ort und suchen die Begegnung, suchen das Gespräch. Manchmal reicht ihnen ein Gespräch, dann wünschen einzelne Menschen über einen längeren Zeitraum begleitet zu werden. „Jemand muss zu Hause sein, Herr, wenn du kommst“ (Silja Walter).

Immer wieder feiern wir auch mit der Italienischen Gemeinde zusammen die Eucharistie – zweisprachig – und es ist schön, dieses zu erleben. Am 13. Juni feierten wir das Fest des heiligen Antonius von Padua – ihres Patrons. Dabei erlebte ich Folgendes: Ich wartete mit den Ministranten am Haupteingang der Kirche, um gemeinsam einzuziehen. Eine jüngere Frau ging an mir vorbei, blieb dann stehen, um zu fragen, ob dieses der deutsch-italienische Gottesdienst sei. „Ja“, antwortete ich ihr. „Sie sind doch eine von den Schwestern?“ – „Ja.“ – „Es ist schön, dass es Sie hier gibt. Sie tun uns allen gut.“ Immer wieder hören wir von Menschen unterschiedlichster Couleur: „Es tut uns gut, dass Sie da sind.“ – Und uns tut es auch gut – mir auf jeden Fall.

Hier in der Wengen-Kirche treffen sich Menschen aus vielen verschiedenen Nationen in ihren heimatssprachlichen Gemeinden: da gibt es die italienische Gemeinde, es gibt ungarische Gottesdienste, es trifft sich die eritreische Gemeinde, weiterhin finden polnische Gottesdienste statt und einmal im Monat trifft sich eine philippinische Gebetsgemeinschaft. Es ist eine interna-

tionale Gemeinschaft, die wir da immer wieder erfahren.

Auch im Gebet und im Lobpreis trifft sich einmal in der Woche an jedem Donnerstag von 19:00–20:30 Uhr eine kleine Gruppe. Wir wollen von Gott in unserem Leben Zeugnis geben, wollen von seinen Taten berichten und wollen weiter Menschen einladen, es mit uns zu tun. „Er ist unser Gott, Schöpfer dieser Welt, aber gleichzeitig ein liebender Vater, der seine Kinder liebt, und ich bin eines seiner Kinder. So wie wir Gott brauchen in unserem Leben, so braucht er uns. Er sehnt sich nach seinen Kindern, weil er uns liebt.“ Die Bibel, das Wort Gottes, soll noch mehr Raum in unserer Gemeinde bekommen, das heißt: Exerzitien im Alltag oder gemeinsam die Bibel lesen und darüber in Austausch kommen. Wir schauen und hören, wo öffnet uns der Geist Gottes Tür und Tor? Wo führt er uns Menschen zu?

Ganz wichtig ist uns, hier in der Innenstadt, in der Kirche oder darum

herum einen Ort zu schaffen, wo Menschen jemanden finden, der zuhört, einfach da ist, ansprechbar und ihnen dadurch Horizonte öffnet, die hinausführen in die Freiheit der Kinder Gottes – uns selber, aber besonders die Menschen, die suchen, die ihn finden wollen in ihrem Leben, in ihrem Herzen.

Manchmal ist es schwierig, die Menschen dort abzuholen, wo sie stehen, oder das Leben in seiner ganzen Fülle weiterzugeben, achtsam, spürbar, liebevoll und präsent, in seiner Präsenz zu sein. Denn er ist ein großer Gott, voller Liebe und Barmherzigkeit, gerecht und gut. Ich sehe es oft so: „Er gibt sich mir, er legt sich in meine Hand – ein kleines Stück Brot! Er vertraut sich mir an, aus Liebe. So darf auch ich mich immer wieder ihm anvertrauen, mich in seine Hand legen, weil ich weiß, dass er mich liebt.“ Gottes Liebe in dieser Welt sichtbar zu machen ist nicht einfach, aber es ist eine schöne Aufgabe und diese zu erfüllen bin ich hier in Ulm „im Kloster im Herzen der Stadt“.

